

## DIE MICHAEL-DOEBERL-PREISTRÄGERINNEN 2015

**Der Geistliche Rat des Bistums Würzburg unter Friedrich von Wirsberg (1558 – 1573) und Julius Echter von Mespelbrunn (1545 – 1617)**  
von *Veronika Heilmannseeder*



Eigentlich ist die Sache ganz einfach: Die Würzburger Bischöfe, bedeutende Reichsfürsten und Hirten der römischen Kirche, wollten im 16. Jahrhundert sicher sein, dass alle ihre Untertanen das, aus ihrer Sicht, einzig Richtige taten, nämlich rechtschaffen katholisch zu glauben. Dies war aufgrund der konfessi-

onellen Pluralisierung nicht mehr selbstverständlich und auch nur schwer aufrechtzuerhalten oder umzusetzen. Deswegen brauchten sie Helfer. Das bewährte System herrschaftlicher Räte reichte aber organisatorisch nicht mehr aus, und so bildete sich um die traditionsreichen Vertreter der Bischöfe, Generalvikar, Fiskal und Weihbischof, ein Cluster von hoch spezialisierten Klerikern, das sich immer regelmäßiger und häufiger traf, sich in immer komplexere Sachverhalte einarbeitete, immer feinere Methoden der Berichterstattung anwandte und schließlich ohne das Zutun des Bischofs – inzwischen war Julius Echter von Mespelbrunn Herr in Würzburg – eigenständig und effektiv arbeitete. Der Geistliche Rat war geboren. Die konfessionelle Modernisierung und Stabilisierung der Diözese fundiert.

Doch diese Zusammenfassung ist das Ergebnis einer komplexen Recherche. So einfach lässt sich eine griffige Fragestellung nämlich nicht vom Thema der Dissertation ableiten. Aufgabe der Qualifikationsschrift war es eben, den Geistlichen Rat des Bistums Würzburg in seiner Entstehung und Etablierung zu untersuchen. Betrachtete man allein die Organe der Diözese in ihrer frühneuzeitlichen Verfassung, fehlten Tätigkeit und Mitglieder des

Gremiums. Der alleinige Fokus auf die Verwaltung blendete Rahmen und Akteure aus; und die hauptsächlich prosopografische Sicht auf die Protagonisten vernachlässigte die verfassungsmäßige Einbettung und die tägliche Beschäftigung. So ging die Analysestrategie der Arbeit dreistufig auf Makro-, Meso- und Mikroebene vor: Sie untersuchte erstens, wie sich das Bistum im Sinne einer geistlichen Verfasstheit zwischen der Reformation und dem Ende der Regierungszeit von Bischof Julius Echter 1617 entwickelte und wie sich in diesem Rahmen eben die, modern gesprochen, Behörde des Geistlichen Rats herausbildete. Zweitens vollzog sie nach, mit welchen Themen sich deren Entscheidungshandeln befasste und welche Strategien zur Umsetzung angewandt wurden. Schließlich fokussierte sie drittens auf das Gremium an sich, untersuchte dessen interne Abläufe, die Abgrenzung zu anderen Zentralorganen der Diözesen sowie die festen und assoziierten Mitglieder.

Die wesentlichen Ergebnisse sind: Die Krise des Bistums in konfessionellem Infragestellen und militärischer Bedrohung des Hochstifts erforderten eine Intensivierung der geistlichen Verwaltung, weil das Herrschaftskonzept des Bischofs von Würzburg und Herzogs von Franken ganz wesentlich auf geistlicher Konformität und Folgeleistung beruhte, insofern die Realisierung und Stabilisierung der katholischen Konfession essentiell benötigte. Zur Umsetzung reichten die vorhandenen Organe, etwa der Archidiakonat als Mittlerebene oder das Domkapitel als geistliche Regentschaft, nicht aus oder waren dafür nicht vorgesehen. In dieser Leerstelle formierte sich um die zentralen Ämter des Fiskals, des Weihbischofs und des Generalvikars eine zunächst lose Gruppe von Räten, die sich immer verbindlicher traf und schließlich durch Amtseid auf den Bischof eingeschworen wurde. Der Prozess der Behördenetablierung vollzog sich im Wesentlichen über die wahrgenommenen Aufgaben, die den Geistlichen Rat deutlich von den rechtsprechenden und den hochstiftlichen Einrichtungen abgrenzte. Der Geistliche Rat war den Kernbestandteilen des Bistums, nämlich Benefizium und Offizium, verpflichtet und hatte hier für die korrekte,

rechtmäßige Ausformung zu sorgen. Er bettete sich insgesamt neben Universität, Priesterseminar, Jesuitenkolleg, geistlichem Gericht und regelmäßigen Landkapitelversammlungen des Klerikerkorpus in eine immer deutlicher konfessionalisierte Bistumslandschaft ein.

Was waren nun Aufgaben und Tätigkeit des Geistlichen Rats? Er führte Aufsicht über die Pfarreien, Landkapitel, Klöster und Stifte, unter anderem in der Benefizienumschreibung, Bau, Statuten- und Stiftungserfüllung. Er hatte für Disziplin unter den Alumnen, den Priestern und den Klosterangehörigen zu sorgen, teils auch für Lehrer und Kirchendiener. Der Aufsichtspflicht kam er in persönlicher Augenscheinnahe und über ein ausgeklügeltes Berichtssystem nach – übergeordnet wirkte der Geistliche Rat bei der Umsetzung der diözesanen Religionspolitik, auch hinsichtlich päpstlich-tridentinischer Vorgaben, mit. Daraus ergab sich ein thematisch breites und zeitlich intensives Alltagsgeschäft. Geistliche Räte fuhren beispielsweise in die Pfarreien und Klöster, um dort nach dem Rechten zu sehen. Sie inspizierten Kirchen, Altäre, Ornate, Kelche oder Matrikelbücher. Sie befragten die Pfarrer, die hochstiftischen Beamten vor Ort und hörten genau zu, was auf der Gasse geredet wurde. Sie forschten nach Konkubinen und wenn sie nur einen Verdacht hatten, setzten sie Spitzel auf die Frauen an. Sie gemahnten Nonnen an die Klosterordnung, Vögte an die Einhaltung der Klausur und Exaktheit der wirtschaftlichen Buchführung. Sie examinierten Priesteramtskandidaten, begleiteten deren Studien, Weihegrade und Einsatzorte im priesterlichen Dienst, sammelten die Testamente des Klerus ein. Sie ließen die Pfarrer die Schulmeister und die ganze Pfarrgemeinde überwachen und wiederum die Amtskeller die Pfarrer.

Der Geistliche Rat wusste, wo die Menschen kommunizierten und beichteten, die Wöchnerinnen sich aussegnen ließen, wo die Geistlichen mit ihrem Einkommen kaum über die Runden kamen, neue Türme und Kirchen gebaut werden mussten oder wo Untertanen zu fremden Predigern ausliefen.

Um dieser Informationsfülle Herr zu werden, über konkrete Handlungsanweisungen zu entscheiden und dem Bischof den Sachstand zu erläutern, musste das Gremium sich und das Schriftgut organisieren. So kristallisierte sich ein Kollegialorgan heraus, welches über einlaufende Fälle beriet und dann den Bischof in Kenntnis setzte. Dessen Veto wurde über alle Gremienentscheidungen gesetzt. Danach verschriftlichten der Geistliche Rat und seine festen Schreiber – wahrscheinlich kann man von einer geistlichen Kanzlei sprechen – die Entscheidungen und sandten sie wiederum aus. Das massenhaft entste-

hende Schriftgut wurde systematisch abgelegt, über die Sitzungen der Behörde Protokoll geführt (Protokollbände in Würzburg verbrannt).

Wer arbeitete an dieser großen Aufgabe mit? Die Mitglieder lassen sich im Nachhinein recht stromlinienförmig zeichnen: Sie waren – meist Bürgersöhne – alle Priester und hatten meist umfassend bis zum Lizentiat oder Doktor der Theologie oder der Rechte studiert. Während ihrer Studien waren sie häufig dem Jesuitenorden verbunden. Sie erhielten ihre Versorgung und geistliche Heimat allermeist an den Würzburger Nebenstiften Haug und Neumünster. Die von Julius Echter neu intensivierte Marienfrömmigkeit schrieben auch sie sich auf die Fahnen. Wenn sie auffällig wurden, dann wegen großem Missionseifer und als Günstlinge des Bischofs, dagegen nicht wegen sittlichen Verfehlungen. Kein Zweifel, die Geistlichen Räte glaubten selbst an das, was sie umsetzen sollten.

Im Vergleich und in der Zusammenschau erscheint der Würzburger Geistliche Rat als eine für die Zeit typische, kollegial organisierte Zentralbehörde mit konfessionsspezifischem Aufgabenzuschnitt. Das Herausragende scheint darin zu liegen, dass auf Makro-, Meso- und Mikroebene ein sehr hohes Pflicht- und Professionalisierungsniveau vorausgesetzt war. Und dass die Umsetzung desselben gelang. Nicht mehr zu klären ist, ob der Geistliche Rat dieses evozierte und die Haltung der Bischöfe beeinflusste oder ob es den strategischen Anlagen der geistlichen Herren entsprach, ihre Herrschaft durch ein effektives und effizientes Organ zu beleben.

### Internationalisierung im ländlichen Raum Bayerns: Traunstein 1945 – 1989

von Claudia Schemmer



Die neuere landesgeschichtliche Forschung betrachtet Europäisierungs- und Internationalisierungsprozesse als wichtige Merkmale der Entwicklung Bayerns seit der Frühen Neuzeit. Die bayerische Bevölkerung kam in Kontakt mit Menschen, Gütern und Ideen aus anderen Ländern und die daraus erwachsen-

den Austausch- und Aneignungsprozesse veränderten die Lebenswelten vor Ort. Sich mit der historischen Dimension von Internationalisierung zu beschäftigen und diesen Wandel näher zu untersuchen, ist der Kern

meiner Dissertation. Um die Vielfalt von Internationalisierungsprozessen nachzeichnen zu können, wurden für die Zeit von 1945 bis 1990 Akteure und Schauplätze im Raum Traunstein in den Blick genommen und begleitende Diskurse analysiert.

Durch seine heterogene Struktur eignet sich Traunstein sehr gut als Untersuchungsgebiet: Unterschiedliche Landschaften, eine ausdifferenzierte Wirtschaftsstruktur sowie verschiedene Siedlungstypen bieten vielfältige Erkenntnis- und Vergleichsmöglichkeiten. Mit der Industrialisierung, der Erschließung des ländlichen Raums mit modernen Infrastrukturen, der Zuwanderung oder der Entfaltung des Tourismus verdichten sich hier außerdem Entwicklungsstränge, die Bayerns Wandel in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausmachten.

Überregionale, europäische und globale Verflechtungen gewannen für Bayern bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert bezüglich ihrer Dichte und Reichweite eine neue Qualität. Dennoch setzte das Jahr 1945 eine Zäsur. Der Ost-West-Konflikt beeinflusste fortan die Entwicklungen in Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft und die deutsche Teilung machte den Freistaat für vier Jahrzehnte zum „Grenzland“ an der östlichen Grenze Westeuropas. Das Ende dieses Konflikts in den Jahren 1989/90 markierte einen erneuten tiefen Einschnitt. Es veränderte die Voraussetzungen für internationale Beziehungen und Transferprozesse grundlegend und führte in Bereichen wie der Migration und der Wirtschaft zu deutlichen Veränderungen. Die genannten Zäsuren bilden den chronologischen Rahmen meiner Arbeit; sie relativierten sich jedoch in der Auseinandersetzung mit Einzelphänomenen.

Die Geschichte eines überschaubaren Raums aus der Perspektive der Globalisierung zu schreiben, mag auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen. Globalhistoriker fordern aber schon seit Längerem Konkretisierungen und regionale Auseinandersetzungen mit der zunehmenden globalen Verflechtung. Für einzelne Phänomene wurde dies auch versucht, etwa das der sog. „Westerisierung“. Meine Arbeit geht einen Schritt weiter; sie begrenzt sich nicht sektoral, sondern spürt der Vielfalt von Internationalisierungsprozessen in einem konkreten Raum nach. Dabei verzichte ich auf den in der Literatur oft verwendeten Begriff der „Glokalisierung“, der einen unmittelbaren Bezug von Welt und lokaler Lebenswelt herstellt. Bei meinen Forschungen kam vielmehr sehr deutlich zur Geltung, dass intermediäre Kräfte wie der Landkreis, der Freistaat und Nationalstaaten, aber auch nichtstaatliche Akteure vielfältig in entsprechende Prozesse involviert waren und diese auch mitgestalteten, freilich in ganz unterschiedlichen Intensitäten.

Dabei erwies sich ein mehrdimensionales Raumverständnis als hilfreich: Damit ist gemeint, sich einerseits am Mehrebenensystem staatlich-administrativ definierter Räume und dazu gehöriger politischer Kompetenzen zu orientieren; andererseits aber offen zu bleiben für damit verflochtene, gleichwohl abweichende gesellschaftliche und wirtschaftliche Räume. Dieses Verständnis von Veräumlichungsprozessen lenkte den Blick auf die eingebundenen Akteure. Biographische Zugriffe ließen die Einbindung in Netzwerke erkennen und halfen dabei, Motive und Deutungen der Internationalisierungsprozesse samt ihrem Wandel über die Jahrzehnte zu fassen. Methoden der Transferforschung ermöglichten es, Veränderungen der konkreten Lebensverhältnisse zu erklären, die sich durch eine aktive Übernahme von Gütern, Praktiken und Wissensbeständen aus anderen Ländern und Kulturkreisen ergaben.

Über die in der Forschung vielfach genutzte zeitgenössische Presse sowie das Verwaltungsschriftgut staatlicher und kommunaler Behörden hinaus habe ich vor allem Quellen zivilgesellschaftlicher Provenienz erschlossen. Zeitzeugen haben nicht nur mündlich Auskunft gegeben; sie stellten vielfach auch private schriftliche Quellen zur Verfügung: etwa Familien- und Geschäftskorrespondenz, Fotoalben und Tagebücher. Ebenfalls als relevante Quellen erwiesen sich Firmenzeitschriften, Vereinschroniken, Verbandsbroschüren, Semesterpläne von Volkshochschulen oder Kataloge von Reisebüros. Die zunehmende Digitalisierung von Quellenbeständen eröffnete für meine Auseinandersetzung mit der Thematik Chancen. Ich habe mich in meiner Arbeit zunächst mit konkreten Phänomenen von Internationalisierung im Raum Traunstein auseinandergesetzt, etwa mit Gemeinde- und Städtepartnerschaften, Formen des Schüleraustauschs, der Internationalität des Sports, mit transnationalen Netzwerken der Kirchen oder mit internationalen Wirtschaftskontakten von Unternehmen wie dem Hausgerätehersteller Siemens in Traunreut oder dem Waginger Käseproduzenten Bergader. In einem zweiten Teil habe ich meine Quellen anhand der drei Kategorien „Akteure“, „räumliche Beziehungen“ und „Diskurse“ strukturell analysiert.

Es zeigte sich, dass vielschichtige Verflechtungen den Untersuchungsraum Traunstein mit Europa und der Welt verbanden. Die gesamte Bevölkerung des Untersuchungsgebiets kam in Berührung mit unterschiedlichen Ausprägungen und Abstufungen der Internationalisierung. Außerdem veränderte sich in erheblichem Maß das Wissen der Menschen über andere Länder und Kulturen. Zur Produktion und Vermittlung dieses Wissens trugen zahlreiche Akteure bei: in erster Linie Schulen, Volkshochschulen, die Kirchen, Vereine und Wirtschafts-

betriebe. Sie publizierten und organisierten Kurse oder Vorträge, in denen etwa Journalisten und Politiker über internationale Entwicklungen referierten oder von ihren Auslandserfahrungen berichteten. Insgesamt wurde das Angebot an Medien breiter und war für den Einzelnen zunehmend leichter verfügbar; insbesondere das Fernsehprogramm diente vielen Menschen ab den 1960er Jahren als „Fenster zur Welt“.

Dieser Wissenswandel war auch bedingt durch eine ansteigende individuelle Mobilität. Kurzfristige Ortswechsel und längerfristige Wanderungsbewegungen führten Menschen aus anderen Ländern in den Raum Traunstein und von dort in die Welt. Damit begegneten sich zunehmend mehr Menschen unterschiedlicher Herkunft auch persönlich bzw. sammelten aus eigener Anschauung heraus transnationale Erfahrungen.

Vor Ort in Traunstein ergaben sich zwischen 1945 und dem Ende der 1950er Jahre aus der Präsenz amerikanischer Militär- und Zivilbehörden viele bayerisch-amerikanische Begegnungen. Ab den 1960er Jahren zog es verstärkt Reisende aus den europäischen Nachbarländern in die Chiemgauer Alpen und an die Seen im Voralpenland, darunter viele Campinggäste. Darüber hinaus wanderten viele Menschen nicht-deutscher Nationalität zu: als Arbeitskräfte angeworbene Männer und Frauen aus Griechenland und Jugoslawien in den 1960er Jahren, vietnamesische Kontingentflüchtlinge ab Ende der 1970er Jahre und ab den 1980er Jahren zunehmend mehr Asylbewerber aus osteuropäischen und asiatischen Herkunftsgebieten, die hier Zuflucht suchten. Auch wenn viele interkulturelle Kontakte nicht nur zeitlich eng begrenzt waren und bei Weitem nicht alle Zuwanderer auf Dauer blieben, veränderten sich dadurch doch Wissensbestände, Lebenswirklichkeiten und soziale Strukturen vor Ort.

Steigende Mobilität bewirkte aber umgekehrt auch, dass sich zunehmend mehr Traunsteiner kurz- oder längerfristig im Ausland aufhielten. Dabei ließen die Quellen verdichtete Verflechtungen zu einzelnen Regionen und Ländern erkennen. In besonderer Weise gilt dies für das benachbarte Österreich – der Landkreis grenzt an die österreichischen Länder Tirol und Salzburg, seit der Gebietsreform 1972 auch noch an Oberösterreich. Über den bayerisch-österreichischen Grenzraum hinaus erwies sich der gesamte Alpenraum als wichtiger Bezugspunkt. Räumliche Interaktionen ergaben sich weiterhin durch Wirtschaftsbeziehungen von Traunsteiner Firmen, durch das individuelle Reiseverhalten sowie durch Kontakte zu Auswanderern. In der Auseinandersetzung mit den Quellen zeigte sich aber auch, wie eingangs bereits erwähnt,

die Wirkmächtigkeit staatlicher Akteure aller politischer Ebenen bzw. umgekehrt hatten staatlich-politische Beziehungen Einfluss auf die Wandlungsprozesse vor Ort; dadurch verdichteten sich etwa die Beziehungen zu den USA und zu Frankreich. Insgesamt blieben konkrete Bezüge zu einzelnen Ländern von Bedeutung, was von den Traunsteinern auch so wahrgenommen wurde; diese Einsicht bestätigte die Entscheidung, dem Begriff der Internationalisierung den Vorzug zu geben gegenüber dem eigentlich bekannteren und gebräuchlicheren Begriff der Globalisierung.

Einige abschließende Überlegungen: Internationalisierung führte zu einer Pluralisierung vor Ort und wirkte angleichend auf Unterschiede zwischen dem ländlichen Raum und städtischen Räumen. Nicht zu vergessen sind allerdings auch gegenläufige Entwicklungen; Internationalisierungsprozesse weckten immer wieder auch kritische Stimmen. Die empfundene Bedrohung einer globalisierten Angleichung und die Angst vor einer vermeintlichen „Überfremdung“ konnten zu Abgrenzung und Ausgrenzung führen. Die untersuchten Quellen machten insgesamt deutlich, wie stereotype Vorstellungen von anderen Nationen oder Ethnien und entsprechende hierarchiebildende Vorurteile parallel zu Internationalisierungsprozessen weiter bedeutsam blieben. Angesichts der zunehmenden Mobilität und Globalität schien eine Rückbesinnung auf den häufig als „Heimat“ bezeichneten Nahraum Sicherheit zu versprechen.

Obwohl Internationalisierung zu einem starken Wandel des Untersuchungsraums zwischen 1945 und 1990 beigetragen hatte, fand dieses Phänomen kaum Eingang in die Selbst- und Außenwahrnehmung. Dies lässt sich auch damit erklären, dass der Raum Traunstein eine Rolle spielte im Kontext (frei-)staatlicher Identitätspolitik. Verstärkt ab 1962 unter Ministerpräsident Alfons Goppel wurden Bayernbilder kultiviert, die angesichts eines beschleunigten strukturellen Wandels von einem stärker agrarisch zu einem stärker industriell bzw. vom Dienstleistungssektor geprägten Land Tradition und Moderne zu integrieren versuchten. Der Raum Traunstein bot eine ideale Kulisse für dieses inszenierte Bayernbild: Eine Landschaft, die sowohl dem Tourismus als auch der Landwirtschaft die nötigen Standortfaktoren bot, alpenländisches Brauchtum und oberbayerische Mundart verbanden sich mit wirtschaftlichem Erfolg. Nicht zuletzt deshalb wurde trotz der nachweisbaren Internationalisierung Internationalität zu jeder Phase des Untersuchungszeitraums mehrheitlich als etwas Besonderes, nicht als Bestandteil der Normalität wahrgenommen und dargestellt.

## NACHRICHTEN

**Barocke Baustellen in Bayern:** Organisiert von Dr. Britta Kägler fand am 7. November 2014 in enger Kooperation mit Prof. Hoppe von der bayerischen Kunstgeschichte und unter Beteiligung von Prof. Herrmann von der bayerischen Rechtsgeschichte ein disziplinübergreifender Workshop unter dem Titel „Barocke Baustellen in Bayern – Akteure, Abläufe und wirtschaftliche Bedeutung“ statt. Von Seiten des Instituts referierten dabei Bettina Dankesreiter B.A. und Isabella Hödl B.A. Dazu sprach am Vorabend Prof. Dr. Eva-Maria Seng (Paderborn) in einem öffentlichen Abendvortrag.

Am 10. November 2014 fand der **Jahresvortrag der Gesellschaft der Münchener Landeshistoriker** statt: „Ein Münchner Schicksal in Weltkrieg und Revolution. Else von Richthofen zwischen Edgar Jaffé und den Brüdern Weber“ von Prof. Dr. Dr. Eberhard Demm (Professor i. R. der Université Lyon III, Forschungszentrum CERAAC, Université Stendhal Grenoble (Grenoble III), Frankreich).

Vom 27. bis 29. November 2014 wurde am **Campo Santo Teutonico** in Rom eine Tagung zum Thema „Bayerische Römer – Römische Bayern. Lebensgeschichten aus Vor- und Frühmoderne“ abgehalten, organisiert von Prof. Dr. Rainald Becker und Prof. Dr. Dieter J. Weiß gemeinsam mit dem Römischen Institut der Görres-Gesellschaft.

Am 5. Dezember 2014 fand am Institut eine **Fortbildungsveranstaltung des Verbands bayerischer Geschichtsvereine** zum Thema Gebietsreform in Bayern statt, die von Mitarbeitern und Absolventen des Instituts gestaltet wurde.

Im **„Zeitzeugenforum Bayerische Geschichte“** sprach am 18. Dezember 2014 Dr. Otto Wiesheu, Staatsminister a.D. am Institut zum Thema „Außenwirtschaftspolitik und internationale Positionierung Bayerns“.

Die mit einem EU-Stipendium geförderte **Master-Arbeit von Laura Ulrich, „Heinrich Aigner und die Anfänge des Europäischen Rechnungshofes“**, erscheint demnächst in der Reihe der „Forschungen zur Landes- und Regionalgeschichte. Der Europäische Rechnungshof wird eine englischsprachige Übersetzung des Buches herausbringen.

**Rudolf Himpsl M.A.** verbrachte im Rahmen seines Dissertationsprojekts „Außenhandel und Außenwirtschaftspolitik in Bayern 1957–1982“ einen mehrwöchigen Aufenthalt am Archiv der Europäischen Union bzw. am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz.

**Die Oberseminare von Prof. Kramer und Prof. Weiß** unternahmen vom 15. bis 17. Januar 2015 eine gemeinsame Exkursion nach Mailand, um dort verschiedene Institutionen historischer Forschung zu besuchen, u.a. die Biblioteca Ambrosiana, das Staatsarchiv und die beiden Universitäten Università degli Studi und Università Cattolica.

Vom 31. Januar bis 5. Februar 2015 absolvierten Studenten der bayerischen Geschichte eine von Dr. Britta Kägler organisierte **Winter School „Rom als Zentrum der frühneuzeitlichen Welt“** in Kooperation mit dem Historischen Seminar der LMU und dem Deutschen Historischen Institut (DHI) in Rom, gefördert durch die Münchener Universitätsgesellschaft e.V.

Das Literaturhaus München und Institut haben am 30. Januar 2015 gemeinsam ein Kolloquium mit dem Thema **„Fiktion und Wirklichkeit in Feuchtwangers Erfolg“** durchgeführt. Doktoranden und Absolventen des Instituts stellten mit den Professoren Kramer und Weiß aktuelle Forschungen zur Weimarer Republik in Bayern vor und verglichen diese mit dem Bild, das Lion Feuchtwanger in seinem Roman „Erfolg“ zeichnete.

**Prof. Claus Grimm**, vormals Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, hat am 10. März 2015 für die Mitarbeiter und Oberseminaristen des Instituts eine Sonderführung durch die Ausstellung „Mit Leib und Seele. Münchner Rokoko“ mit anschließender Diskussion durchgeführt.

Unter der Leitung von Prof. Kramer hat die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 23. März 2015 einen **Workshop „Junge Landesgeschichte“** durchgeführt, bei dem Vertreter des Mittelbaus der landesgeschichtlichen Lehrstühle in Bayern zu einem Gedankenaustausch eingeladen waren und mit der Grundlagenforschung der Kommission und der Akademie vertraut gemacht wurden.

**Die höfische Gesellschaft im 18. Jahrhundert.**

Zwischen Regierung, Repräsentation und Integration: Am 26. März 2015 veranstaltete das Institut einen von Anja Lochbrunner und Stefan Schnupp organisierten Workshop, bei dem die Dissertations- und Forschungsprojekte zum Thema Hof und Regierung im 18. Jahrhundert aus Erlangen, München, Regensburg und Wien vorgestellt wurden. Dabei wurden drei Dissertationsprojekte und ein Forschungsprojekt aus den Reihen des Instituts vorgestellt: über den Hofstaat Kurfürst Karl Theodors (Anja Lochbrunner), über das Gesandtschaftswesen Kurfürst Karl Theodors (Stefan Schnupp), über das Tagebuch des Freiherrn von Ingenheim (Tobias Schmid) und über die Datenbank der bayerischen Außenbeziehungen (Rudolf Himpsl).

**Seit dem Sommersemester 2014** bietet das Institut mit Hilfe eines staatlichen Förderprogrammes eine englischsprachige Einführungsveranstaltung zur bayerischen Geschichte für internationale Studierende aller Fachrichtungen unter dem Titel „The history of Munich and Bavaria: An introduction for international students of all areas of study“ an. Die Leitung übernahmen PD Dr. Martin Ott und für das laufende Sommersemester Dr. Britta Kägler.

Die am Institut entstandene **Diplomarbeit von Stefan Rieder** ist vor kurzem vom Bezirk Niederbayern veröffentlicht worden: Stefan Rieder, Vom Armenhaus zur Auf-

steigerregion. Der wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturwandel in Niederbayern und dessen kulturelle Deutung (1949 – 2008), 2015.

**Prof. Dr. Dieter J. Weiß** wurde zum außerordentlichen Mitglied der historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie gewählt.

**Herr Stephan Messinger** hat für seine Dissertation „Die Kurübertragung auf Bayern und ihre rechtlichen und politischen Probleme“ den erstmals verliehenen Kurfürst Karl-Theodor-Preis des Bundes der Pfalzfreunde erhalten. Die Preisvergabe erfolgte am 4. Februar 2015 bei einer Feierstunde im Bayerischen Landtag durch die Vorsitzende des Bundes der Pfalzfreunde, Frau Landtagspräsidentin Barbara Stamm.

**Am 25. Juni 2015** berichtete Prof. Wolf-Dieter Gruner im Oberseminar von Prof. Kramer über seine Erfahrungen mit Europa-Forschungen.

Das Institut führte am **26. Juni 2015** eine Tagesexkursion zur Landesausstellung nach Ingolstadt und nach Scheyern durch.

Auch in diesem Jahr fand in der Münchner Abtei St. Bonifaz wieder eine "Sommerakademie" statt. Das Thema lautete „Das barocke Bayern“.

## PERSONALIA

**Thomas Jehle M.A.**, Studienrat am Ernst-Mach-Gymnasium Haar, wurde zum 1. August 2014 für ein Jahr an das Institut abgeordnet. Neben der Ausarbeitung von Anleitungen für Schulen zum Historischen Lexikon Bayerns wird er seine Promotion über die Außenkulturpolitik des Freistaats Bayern (1945 bis 1978) abschließen.

**PD. Dr. Martin Ott** hat zum Februar 2015 eine Vertretung an der National University of Ireland Maynooth übernommen. Er wird am Institut vertreten von Laura Ulrich M.A. und Martin Keßler M.A.

**Prof. Dr. Dieter J. Weiß** wurde am 13. Juni 2014 in Nachfolge von Prof. Kramer vom Stiftungsrat zum Vorsitzenden der Forschungsstiftung Bayerische Geschichte gewählt. Am 29. September 2014 wurde

er vom Ausschuss der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum erneut zum Mitglied des Vorstandes und stellvertretenden Schriftführer gewählt. Im Wintersemester 2014/15 nahm er ein Forschungsfreisesemester.

**Prof. Ferdinand Kramer** wurde von der Philosophisch Historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zum Mitglied der neuen Kommission für den Corpus der barocken Deckenmalerei bestellt.

**Rudolf Himpsl M.A.**, Doktorand und Hilfskraft am Institut, hat vom Deutschen Historischen Institut in Washington D.C. ein Stipendium für einen Forschungsaufenthalt in den USA erhalten. Er promoviert über die Außenwirtschaftspolitik Bayerns in den Nachkriegsjahrzehnten.

**Christine Rogler B.A.**, studentische Hilfskraft am Institut, hat für ihr Masterstudium ein Deutschlandstipendium erhalten.

**Prof. Dr. Rainald Becker** vertrat auch im Sommersemester 2015 die Professur für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte an der Universität Bayreuth.

**Anton Brandner** vertrat im Sommersemester 2015 die Assistentenstelle am Lehrstuhl Weiß.

**Neu im Vorstand der GML: Dr. Dirk Walter**

geboren 1968 in Duisburg; 1999 Promotion über "Antisemitische Kriminalität und Gewalt. Judenfeindschaft in der Weimarer Republik" (bei Ulrich Herbert); Redakteur beim Münchner Merkur (Bayern-Teil) seit 2001, zuständig u.a. für Bildungspolitik, aber auch für historische Themen. Dirk Walter wohnt in Fürstenfeldbruck und engagierte

sich dort 1994 im örtlichen Arbeitskreis, der ein Mahnmal zur Erinnerung an den Todesmarsch von KZ-Häftlingen Ende April 1945 von Landsberg/Kaufering Richtung Dachau aufstellte. Dirk Walter zu seinem Engagement in der GML:

*„Ich habe in München studiert und damals auch Seminare bei Prof. Walter Ziegler besucht; seitdem blieb ein Faible speziell auch für bayerische Geschichte. Ich schätze das Institut sehr, v.a. die Arbeitsatmosphäre und die Präsenzbibliothek, in der man ungestört stöbern und wühlen kann, wobei man auch entlegene Sachen findet – wenn man nur immer die Zeit dafür hätte.“*



## DIE GML TRAUERT UM



**Professor Dr. Wilhelm Störmer**

ist am 16. Februar 2015 verstorben. Prof. Kramer hat im Namen des Instituts und der Kommission sowie aller Mitarbeiter seine Verdienste um die Erforschung und Lehre der bayerischen Geschichte bei der Trauerfeier gewürdigt.



**Angelika Glaser M.A.** verstorben

am 20. Mai 2015. Prof. Kramer betreute 2005 ihre Magisterarbeit mit dem Thema „Münchner Wirtschaftsbürgertum. Der Großhändler Adolph Brougier (1844 – 1934) und seine Autobiographie“.



**Dr. Michael Fellner**, verstorben

am 28. Mai 2015. Das Thema seiner von Prof. Ziegler betreuten Dissertation lautete „Katholische Kirche in Bayern 1945 – 1960. Religion, Gesellschaft und Modernisierung“.

## TERMINE

**12. 11. 2015, 17.00 Uhr:**

Wilfried Loth: Der Aufbau der EWG in der Ära Hallstein. Eröffnungsvortrag zum Workshop „Wege nach Europa: Akteure – Diskurse – Politik. Reaktionen auf die Europäische Integration nach 1945 in Ländern und Regionen“

**13. 11. 2015:**

Workshop: Wege nach Europa. Akteure – Diskurse – Politik. Reaktionen auf die Europäische Integration nach 1945 in Ländern und Regionen.

## VORANKÜNDIGUNG

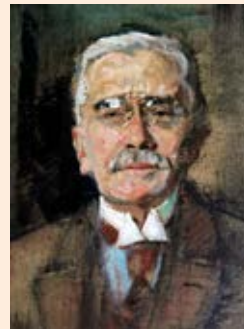
**GML Jahresvortrag am Donnerstag, den 5. November 2015 um 18:30 Uhr in Institut für Bayerische Geschichte zum Thema**

**Mythos „Trümmerfrauen“: Die Geschichte eines deutsch-deutschen Erinnerungsortes**

Die „Trümmerfrau“ gehört zum festen Repertoire nahezu jeder historischen Darstellung der Nachkriegszeit, ganz gleich ob in TV- und Printmedien, in Schulbüchern oder in Ausstellungen der historischen Museen. Vor diesem Hintergrund spürt Leonie Treber in ihrem Vortrag dem Mythos der „Trümmerfrauen“ nach. Sie stellt dar, wie die Enttrümmerung der Städte stattgefunden hat und welche Rolle dabei den deutschen Frauen zukam. Davon ausgehend zeigt sie, wie der Mythos der „Trümmerfrau“ in der unmittelbaren Nachkriegszeit entstanden ist und mit welchen Bedeutungsinhalten er seitdem in BRD, DDR

und dem wiedervereinten Deutschland aufgeladen wurde bzw. wird.

**Dr. Leonie Treber** studierte Geschichte, Soziologie und Germanistik an der TU Darmstadt und promovierte anschließend an der Universität Duisburg-Essen. Die dabei entstandene Arbeit ist im Sommer 2014 im Klartext Verlag erschienen.



**Die Verleihung der Michael Doeberl-Preise 2015** und die Jahreshauptversammlung findet am Donnerstag, 4. Februar 2016, um 18 Uhr im Institut für Bayerische Geschichte statt.

## IMPRESSUM

Gesellschaft der Münchner Landeshistoriker e.V.  
c/o Institut für Bayerische Geschichte  
Ludwigstraße 14  
80539 München  
Webseite: <http://gml.userweb.mwn.de>  
E-Mail: [GML@bg.fak09.uni-muenchen.de](mailto:GML@bg.fak09.uni-muenchen.de)  
Fax: (089) 28638-2506  
Layout: Volk Verlag